
IN VREES WIRD FÜR
ÄLTERE GESORGT

04

MINISTERIN GIFFEY
ÜBER DEN PFLEGEBERUF

07

PFLEGE-AZUBIS MIT
EIGENER STATION

10

PFLEGE: KARRIERE ALS MENSCH



04

EIN DORF ZUM ÄLTERWERDEN

Vrees in Niedersachsen
macht es vor

06

KURZ ERKLÄRT

Was in der Pflege
besser wird

07

PFLEGE ALS BERUF: WAS TUT DER BUND?

Franziska Giffey im Gespräch

10

AZUBIS MIT EIGENER STATION

Ein Bericht zur Pflegeausbildung
in Reinbek

14

PFLEGELEISTUNGEN

Wichtige Zahlen im Überblick



16

IST DAS WIRKLICH SO?

Fünf gängige Thesen zur Pflege
unter die Lupe genommen

18

EINE GRÜNE DAME ERZÄHLT

Wie Ehrenamtliche im Krankenhaus
Ludwigfelde helfen

Impressum

Herausgeber: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 11044 Berlin **Redaktion:** Dr. Johannes Dimroth **Druck:** Mohn Media GmbH, 33311 Gütersloh **Gestaltung:** Zum goldenen Hirschen Berlin GmbH, 10997 Berlin **Bildnachweis:** Titel, S. 2, 4–5, 6, 14–17, 19: Stefania Infante; S. 3: Getty Images/Adam Berry; S. 5: Andreas Burmann; S. 7: Phil Dera; S. 10–13: Thies Rätzke; S. 18: Burkhard Peter **Redaktionsschluss:** 9. Dezember 2019



KJ2

www.blauer-engel.de/uz195
Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet!



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wohl die meisten von uns kennen Menschen, die entweder pflegend tätig oder selbst pflegebedürftig sind. Das ist nicht weiter verwunderlich, zählt Deutschland doch zu den Ländern mit dem weltweit höchsten Durchschnittsalter. Wir können uns über eine relativ hohe Lebenserwartung freuen, aber in unserer alternden Gesellschaft ist es auch eine Herausforderung, eine möglichst gute und verlässliche Pflege sicherzustellen.

In dieser Hinsicht ist in den letzten Jahren viel geschehen. So hat die Bundesregierung die Pflegeversicherung an veränderte Gegebenheiten angepasst und die Leistungen für Pflegebedürftige deutlich verbessert. Ebenso wichtig war und ist es, die Bedingungen für diejenigen, die pflegen, zu verbessern.

Zum einen unterstützen wir pflegende Angehörige, Freunde oder Nachbarn zum Beispiel mit professioneller Beratung und Möglichkeiten zur beruflichen Freistellung. Zum anderen wollen wir den Pflegeberuf attraktiver gestalten. Pflegeeinrichtungen und Krankenhäuser sind

dringend auf gut ausgebildetes Personal angewiesen. Daher ist es richtig, dass es jetzt eine neue, einheitliche Pflegeausbildung gibt, für die kein Schulgeld mehr gezahlt werden muss. Zweifellos gilt es auch stets auf möglichst berechenbare Arbeitszeiten und eine angemessene Bezahlung zu achten.

Ob zu Hause oder in Pflegeheimen – Pflege ist gelebte Verantwortung, ein besonderer Akt der Menschlichkeit, der wahrlich Wertschätzung verdient. Wie menschlich unsere Gesellschaft ist, zeigt sich auch daran, wie wir Pflegebedürftigen helfen und zur Seite stehen. Die Möglichkeiten, sich hierbei einzubringen, sind vielfältig. Das veranschaulicht diese Ausgabe von „schwarzrotgold“.

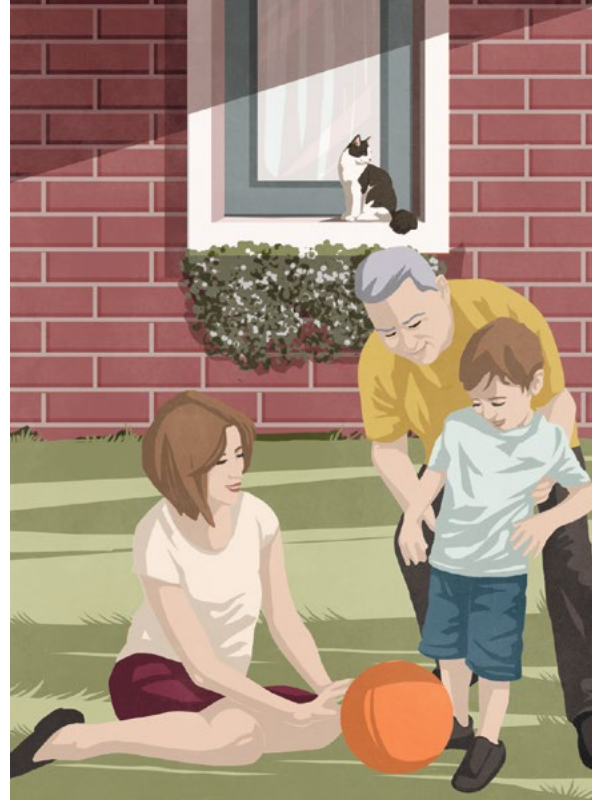
Mit herzlichen Grüßen

Angela Merkel, Bundeskanzlerin

EIN DORF, GEMACHT ZUM ÄLTERWERDEN

Rot verlinkerte Häuser, schmucke Vorgärten, eingebettet zwischen Feldern und geschützter Moorlandschaft: das niedersächsische Dorf Vrees. Wer hier im Alter Hilfe oder Pflege braucht, soll weiterhin im Ort leben können. Dafür sorgen die Vreeser mit Seniorenwohnungen, einem Pflegehaus und einer lebendigen Gemeinschaft.

Karin Sickert steht auf der Terrasse, umrahmt von bepflanzten Hochbeeten und einer Gartenbank mit Blümchenkissen. Sie geht durch einen Vorhang aus dicken Stoffstreifen in ihre seniorengerecht gestaltete Wohnung. Vor vier Monaten sind die Sickerts eingezogen – Karin, 70, und Horst, 82. Sie seien erst skeptisch gewesen, vor allem ihr Mann, erzählt Karin Sickert. „Aber nach der Besichtigung haben wir schnell ja gesagt.“ Die Aussicht, nicht mehr die Hecke schneiden oder Rasen mähen zu müssen, überzeugte Karin Sickert davon, umzuziehen – weg aus dem 180-Quadratmeter-Haus mit Garten. Für ihren Mann war die kleine Werkstatt im angebauten Schuppen ein überzeugendes Argument.



Das neue Domizil des Ehepaars – das sind 70 Quadratmeter Wohnfläche, offene Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer und Bad. Praktische Schiebetüren trennen die Räume, breit genug für einen Rollstuhl. „Besonders schön ist, dass unter dem Dach noch ein separates Zimmer mit Bad ist – für eine Pflegekraft oder unsere Kinder, wenn sie zu Besuch kommen“, sagt Karin Sickert.

Fünf seniorengerechte Wohnungen im Ortskern hat die Gemeinde gebaut. Sie sind ein Baustein dafür, dass Menschen in Vrees auch im hohen Alter in ihrem gewohnten Umfeld leben und vertraute Kontakte aufrechterhalten können.

„MENSCH, PAUL, KOMM DOCH MAL MIT“

Dienstag Nachmittag, 14 Uhr, nebenan im Bürgerhaus. Ein Dutzend Seniorinnen und Senioren sitzt zusammen, spielt Doppelkopf und Rummikub. Die Tagesbetreuung ist ein weiterer Pfeiler für selbstbestimmtes Älterwerden in Vrees – und der zentrale Anlaufpunkt für viele ältere Menschen im Dorf. Auch für Paul Wessels, den 86-jährigen ehemaligen Viehhändler und Taxiunternehmer. Er hörte auf Freunde, als die ihm rieten:



„Mensch, Paul, komm doch mal mit.“ Jetzt ist er regelmäßig Gast in der Tagesbetreuung und genießt die Nachmittage. „Hier lachen wir viel miteinander“, sagt Wessels. „Solange ich es gesundheitlich kann, werde ich auch herkommen.“

Heute schaut auch Bürgermeister Heribert Kleene vorbei. Er tut das regelmäßig und klönt mit den Senioren. Sein Büro ist ebenfalls im Bürgerhaus, das die Gemeinde im Jahr 2014 als Mehrfunktionenhaus baute. Bei ihm und dem Verein „Wir für Euch – Altwerden in Vrees“ laufen alle Fäden zusammen. Kleene ist ein Mann mit vielen Ideen und, seit er als Schulleiter in Pension ging, fast rund um die Uhr für sein Ehrenamt da: „Die älteren Leute werden schnell an den Rand gedrängt, aber das soll bei uns nicht passieren.“ Das hat man in Vrees schon vor über zehn Jahren entschieden.

EIN PFLEGEHAUS ENTSTEHT

Die Vreeser haben für ihr Engagement zahlreiche Auszeichnungen gewonnen, Projekte werden vom Bund und vom Land Niedersachsen gefördert. So profitiert Vrees etwa vom Programm „Demografiewerkstatt Kommunen“ des Bundesfamilienministeriums. Ziel des fünfjährigen

Programms ist es, Kommunen für den Demografiewandel fit zu machen. Die Erfahrungen der Vreeser werden auch anderen Gemeinden zugutekommen.

Auf der Wiese zwischen dem Bürgerhaus und den Seniorenwohnungen entsteht gerade ein Pflegehaus, in das Bewohner ab Pflegegrad 1 einziehen können. Zwölf Zimmer mit kleiner Terrasse werden gebaut, dazu ein Behandlungszimmer für die ortsansässige Ärztin. Wieder steht das Miteinander im Vordergrund: Im Zentrum zwischen den zwei Gebäudeflügeln hat die Architektin eine Gemeinschaftsküche geplant – einen Treffpunkt, wie es ihn in vielen Bauernhäusern in der Region gibt.

CHIP STATT SCHLÜSSEL

Die Wohnung von Karin und Horst Sickert ist noch nicht ganz fertig. Für die Haustür gibt es aber statt eines Schlüssels schon einen Chip. Weitere digitale Funktionen sollen dazukommen. Heizung, Licht und Jalousien werden bequem vom Tablet aus steuerbar sein. Eine Kommunikationsplattform soll Kontakte zu anderen Vreesern leichter machen und ein Notrufsystem beinhalten. In seiner kleinen Werkstatt baut Horst Sickert gerade ein Vogelhaus. Seine Frau plant, sich im Heimatverein anzumelden. Für beide steht fest: „Wir gehen entspannt ins Älterwerden.“

05



Aktiv bleiben in der Werkstatt



KURZ ERKLÄRT: WAS IN DER PFLEGE BESSER WIRD

Durch die Konzentrierte Aktion Pflege sollen sich Arbeits- und Ausbildungsbedingungen für Pflegekräfte spürbar verbessern. Die Bundesregierung arbeitet mit allen Akteuren in der Pflege zusammen: mit Ländern und Kommunen, Berufs- und Ausbildungsverbänden, Pflegekräften und Arbeitgebern.

MEHR PERSONAL

Gute Pflege ist nur möglich, wenn die Einrichtungen genügend Pflegerinnen und Pfleger einsetzen. Dafür werden für Krankenhäuser und Pflegeheime Personalschlüssel entwickelt. Das heißt, es wird geregelt, wie viele Pflegekräfte gebraucht werden. Für Pflegekräfte sind gute Arbeitsbedingungen wichtig. Daher verpflichten sich die Arbeitgeber zu verlässlichen

Dienstplänen, hohen Arbeitsschutzstandards, mehr betrieblicher Gesundheitsförderung sowie einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Digitale Lösungen sollen Routine- und logistische Tätigkeiten unterstützen. Ausländische Fachkräfte zu gewinnen, soll leichter werden. Darum wird sich eine zentrale Servicestelle für berufliche Anerkennung kümmern. Die Bedingungen für Auszubildende aus dem Ausland werden verbessert.

MEHR GELD

Bislang werden Pflegekräfte sehr unterschiedlich und teilweise zu niedrig entlohnt, vor allem in der Altenpflege. Aufgegeben werden soll die Ost-West-Differenzierung beim Pflegemindestlohn. Die Bundesregierung hat im Zusammenspiel mit allen Akteuren der Pflege die Weichen dafür gestellt, dass es zu einer besseren Bezahlung kommt: entweder über einen für alle geltenden Flächentarifvertrag oder über höhere Lohnuntergrenzen.

MEHR AUSBILDUNG

Zum 1. Januar 2020 sind die neuen Pflegeausbildungen gestartet. Jetzt ist die Ausbildung für alle Azubis kostenlos und sie bekommen eine angemessene Ausbildungsvergütung. Mit der „Ausbildungsoffensive Pflege“ werben die Partner der Konzentrierten Aktion gemeinsam für die neue Ausbildung. Bis zum Jahr 2023 soll die Zahl der Auszubildenden und der Ausbildungseinrichtungen um jeweils 10 Prozent steigen. Darüber hinaus sollen mindestens 5.000 Weiterbildungsplätze Pflegehelferinnen und -helfern ermöglichen, Pflegefachkräfte zu werden.



Mehr dazu hier:

www.bmg.bund.de/konzertierte-aktion-pflege



**„IN DER PFLEGE WIRD
ES IMMER ECHE
MENSCHEN BRAUCHEN“**

Pflegekräfte werden händeringend gesucht. In der Altenpflege gibt es auf 100 offene Stellen nur 27 Bewerbungen. Das will die Bundesregierung mit der Konzertierten Aktion Pflege ändern. Ein Gespräch mit Bundesfamilienministerin Giffey über eine attraktivere Ausbildung und einen vielfältigen, zukunftssicheren Beruf.

Frau Giffey, haben Sie persönliche Erfahrungen gemacht, wie es ist, jemanden zu pflegen?

Giffey: Meine Großmutter ist 91 Jahre alt geworden. Wir haben uns lange als Familie um sie gekümmert, aber irgendwann sind wir an unsere Grenzen gestoßen. Ich war damals sehr dankbar, dass es im Pflegeheim Menschen gab, die sich professionell um sie gekümmert haben. Und ich dachte: Gut, dass es einen Ort gibt, an dem jemand, der einem lieb und nahe ist, gut aufgehoben ist, wenn es ohne Hilfe und Pflege nicht mehr geht.

Warum war es nötig, sich als Ministerin für bessere Pflege einzusetzen? Ist das nicht eher Aufgabe des Gesundheitsministers?

Giffey: Ich bin zuständig für die Familie, die Senioren, die Kinder. Im Bereich

der Pflege ist mein Ministerium für die Altenpflegeausbildung verantwortlich und zusammen mit dem Bundesgesundheitsminister Jens Spahn sind wir für die neuen Pflegeausbildungen auf Grundlage des Pflegeberufgesetzes zuständig. Und natürlich ist Pflege ein Thema für die gesamte Gesellschaft. Pflege hat nicht nur etwas mit dem Alter zu tun. Jeder Mensch kann pflegebedürftig werden. Unfälle, Krankheiten, angeborene Behinderungen können in jedem Alter dazu führen, dass Sie nicht alleine für sich sorgen können. Und die Zahl der Pflegebedürftigen steigt. Die Menschen werden immer älter. Wir bewegen uns auf die Zahl vier Millionen zu, so viel wie die Großstadt Berlin. Gleichzeitig fehlen die Fachkräfte. In der Altenpflege bewerben sich auf 100 offene Stellen 27 Pflegerinnen und Pfleger. Das sind zu wenig. Das wollen wir ändern.

„Die Zahl der Pflegebedürftigen steigt.“

Wie wollen Sie das anstellen?

Giffey: Wir arbeiten daran, die Ausbildung attraktiver zu machen. Das Absurde ist ja: Derzeit muss man es sich noch in manchen Bundesländern leisten können, Pflegerin oder Pfleger zu werden, weil die Ausbildung etwas kostet. Ab 2020 wird das mit dem Pflegeberufgesetz endlich anders: Dann müssen die Auszubildenden kein Schulgeld mehr bezahlen. Wir stellen auch sicher, dass die Nachwuchspflegerinnen und -pfleger überall in Deutschland eine angemessene Ausbildungsvergütung bekommen. Und die Ausbildung wird inhaltlich besser und attraktiver. Die generalistische Ausbildung ermöglicht es, später in allen Bereichen zu arbeiten. Gleichzeitig kann man aber auch

einen Abschluss in der Kinderkrankenpflege oder Altenpflege wählen. Man kann Pflege studieren oder später ein Studium an die berufliche Ausbildung anschließen. Umschulungen zur Pflegefachkraft werden komplett finanziert. Mit all diesen Veränderungen wollen wir die Zahl der Auszubildenden und der Ausbildungseinrichtungen bis 2025 um jeweils 10 Prozent steigern.

Wer in der Pflege arbeitet, ist mit viel Leid und unter Umständen auch mit dem Tod konfrontiert. Die Arbeit ist körperlich und seelisch sehr fordernd. Wie wollen Sie junge Menschen davon überzeugen, da mitzumachen?

Giffey: Solange wir nur über die Schwierigkeiten des Pflegeberufs reden, werden sich nicht mehr Menschen für diesen Beruf entscheiden. Die Ärzte stehen meist stärker im Mittelpunkt. Dabei tragen auch die Pflegekräfte eine enorme Verantwortung. Dafür wollen wir den Blick schärfen. Die Pflegerin und der Pfleger sind doch viel näher dran am Patienten als der Arzt, der einmal zur Visite vorbeikommt. Und es gibt so viele Pflegerinnen und Pfleger, die sagen: „Ich liebe meinen Beruf! Ich ermögliche Menschen, dass es ihnen so gut wie möglich geht. Also meine Mutter, die ist stolz auf das, was ich hier mache.“ In der Pflege kannst du jeden Tag einen Unterschied machen. Es geht mir nicht darum, Dinge schönzureden, aber Pflege ist mehr als satt und sauber. Das werden wir mehr erklären und über den Beruf aufklären. Wir haben die modern gestaltete Kampagne „Mach Karriere als Mensch!“ zu den neuen, ab 2020 beginnenden Pflegeausbildungen gestartet. Überall in Deutschland sind gerade die Plakate und die Motive in den sozialen Medien zu sehen. Und wir haben das Beratungsteam Pflegeausbildung des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben aufgebaut, 40 kompetente Beraterinnen und Berater, die im ganzen Land unterwegs sind und über die neue Ausbildung informieren. Die gehen zum Beispiel in Schulklassen, wenn die 9. und 10. Klassen ihre Berufsorientierungstage haben.

„Die Ausbildung wird inhaltlich besser und attraktiver.“

Bis die verbesserte Ausbildung Wirkung auf dem Arbeitsmarkt zeigt, vergehen Jahre. Was können Sie tun, um die Arbeitsbedingungen für die Pfleger heute schon zu verbessern? Derzeit reduzieren viele Pflegerinnen und Pfleger ihre Stundenzahl, weil die Arbeit aufgrund des Personalmangels so fordernd ist. Andere werden krank.

Giffey: Ja, es ist ein Teufelskreis. Wenn einer allein auf einer Station für 20 Personen zuständig ist, dann bleibt der Spaß an der Arbeit auf der Strecke. Weil uns das Thema wichtig ist, habe ich gemeinsam mit Arbeitsminister Hubertus Heil und Gesundheitsminister Jens Spahn die Konzentrierte Aktion Pflege ins Leben gerufen. Dafür haben wir uns mit über 50 Partnern von Bund, Ländern, Kommunen und Verbänden aus der Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege verabredet. Wir haben uns fünf große Bereiche vorgenommen, in denen wir Verbesserungen erreichen wollen. Von der Ausbildung sprachen wir schon, natürlich geht es auch um bessere Löhne. Hier haben wir das Bessere-Löhne-in-der-Pflege-Gesetz auf den Weg gebracht. Die Arbeitsbedingungen müssen insgesamt verbessert werden. Hier kann auch die Digitalisierung helfen. Und weil der Fachkräftemangel nicht von heute auf morgen nur mit Kräften aus Deutschland behoben werden kann, müssen wir auch im Ausland um geeignetes Personal werben. Der Gesundheitsminister ist ja hier bereits unterwegs.

Befürchten Sie kulturelle Probleme?

Giffey: Tatsache ist: Die Fachkräfte, die wir heute brauchen, sind schlicht vor 20 Jahren nicht in ausreichender Zahl geboren worden. Auf vielen Stationen müsste der

Betrieb jetzt schon eingestellt werden, wenn dort nicht Fachkräfte aus dem Ausland tätig wären. Natürlich müssen alle den gleichen Anforderungen genügen, auf vergleichbarem Niveau ausgebildet sein und die deutsche Sprache beherrschen.

Sie haben die Vorteile der Digitalisierung erwähnt. Würden Sie sich gerne von einem Roboter pflegen lassen?

Giffey: Ich habe kürzlich den Pflegeroboter Pepper kennengelernt. Ein ganz nettes kleines Kerlchen. Pepper kann natürlich Hilfsaufgaben übernehmen, Sicherheit geben, Dinge melden, an Essen und Trinken erinnern. Aber den Menschen wird er sicher nie ersetzen. Roboter können Pflegerinnen und Pflegern bei der Arbeit behilflich sein.

„In der Pflege kannst du jeden Tag einen Unterschied machen.“

Und dennoch ist der Pflegeberuf aus meiner Sicht absolut digitalisierungssicher. Denn es wird immer echte Menschen brauchen, die sich liebevoll, fürsorglich und fachkompetent um andere kümmern. Der direkte Kontakt, das persönliche Gespräch und die helfenden Hände werden gerade im Zeitalter der Digitalisierung mehr denn je gebraucht.



PFLEGE-AZUBIS MIT EIGENER STATION

Die 21-jährige Michelle hat sich für einen Beruf mit Perspektive entschieden: Sie ist Pflege-Azubi in einem Krankenhaus. Das St. Adolf-Stift in Reinbek überträgt seinen Auszubildenden frühzeitig Verantwortung. Auf einer Schülerstation übernehmen sie eigenständig die Pflege der Patienten.

11

Michelle muss sich beeilen. Es ist morgens, kurz vor sechs: In wenigen Minuten startet die Übergabe. Kaum ist die Pflege-Auszubildende auf Station angekommen, ertönt der Schwesternruf. Das dumpfe Klingeln und das weiße Blinklicht über dem Eingang von Zimmer sieben signalisieren ihr: Jemand braucht Hilfe. Zügig öffnet Michelle die Tür. Eine ältere Frau bittet sie um Unterstützung, weil sie nach einer Knie-OP nicht allein zur Toilette gehen kann. Michelle begleitet die Patientin, die sich mit einem Lächeln bedankt, ins Bad.

Für einen Moment herrscht auf der Station wieder morgendliche Ruhe. „Gerade am Anfang der Ausbildung war das frühe Aufstehen für mich schon ein Problem“, erzählt die 21-Jährige. „Wenn ich aber Patienten zum Strahlen bringe, weiß ich immer, warum ich mich für den Beruf entschieden habe.“

Seit März 2018 lernt sie im St. Adolf-Stift in Reinbek nahe Hamburg den Beruf der Gesundheits- und Krankenpflegerin. Ihre erste Ausbildung als chemisch-technische Assistentin hat sie abgebrochen, weil „mir die Kommunikation mit den Menschen gefehlt hat und ich eigentlich schon immer anderen helfen wollte. Und wenn die Patienten mit meiner Unterstützung gesund werden, ist das für mich das Größte“, sagt die junge Hamburgerin begeistert.

VERANTWORTUNG FÜR DIE PFLEGE-AZUBIS

Jetzt sitzt Michelle in ihrer blau-weißen Dienstkleidung im Stationszimmer. Übergabe. Die Nachtschwester gibt einen kurzen Überblick über die Krankheitsbilder der Patientinnen und Patienten. Aufmerksam hört Michelle zu – gemeinsam mit fünf anderen Auszubildenden. Und das ist das Besondere: Die orthopädische Station



Michelle (links) ist sich sicher: Gemeinsam Verantwortung zu übernehmen, ist gut für den Zusammenhalt im Team.

der Klinik ist eine Schülerstation. Der Pflegenachwuchs ist hier für den gesamten Ablauf und die Patientenversorgung selbst verantwortlich – natürlich stets unter Aufsicht von erfahrenen Pflegekräften. Deshalb sind bei der Übergabe auch zwei examinierte Krankenschwestern dabei.

Michelle, Vanessa und Niloofar bilden heute ein kleines Team. Sie stimmen sich ab: Wer übernimmt die Körperpflege der Patienten? Wer misst die Vitalzeichen wie Blutdruck, Puls und Temperatur? Und wer kümmert sich um die Infusionen? Gemeinsam Verantwortung übernehmen „stärkt die Motivation und den Zusammenhalt von uns Auszubildenden“, betont Michelle. „Vor allem wird einem hier mehr zugetraut“, ergänzt die 23-jährige Vanessa.

DIALOG ZWISCHEN AZUBI UND ARZT ERWÜNSCHT

Das zeigt sich auch bei der Visite. Die Schülerinnen begleiten Stationsarzt Torben Bohne zu einer 82-Jährigen, die mit Schmerzen an ihrem Hüftgelenk zu kämpfen hat. „Können Sie nochmal kurz erklären, woher die Schmerzen kommen?“, fragt Michelle den Arzt selbstbewusst. Geduldig antwortet Bohne. Ein solcher Dialog zwischen Pflege-Azubis und Medizinern ist auf vielen anderen Stationen eher die Ausnahme. Auf der Schülerstation in Reinbek ist er dagegen erwünscht.

„Früher hatten manche Auszubildende das Gefühl, nur Beiwerk für die Ärzte zu sein“, berichtet der 38-jährige Bohne. „Ohne gute Pflege gibt es aber keine gute Medizin. Und deshalb beziehen wir bereits die Schülerinnen

als vollständige Pflegekräfte ein.“ Azubi Michelle bestätigt: „Ich habe schon das Gefühl, dass wir hier auch mit den Ärzten auf Augenhöhe kommunizieren. Der gegenseitige Respekt ist einfach da.“

Eine halbe Stunde später: Michelle und Niloofar übernehmen nun die Wundversorgung der Hüftpatientin. Langsam, laut und deutlich spricht Michelle die leicht schwerhörige 82-Jährige an: „Können Sie Ihre Beine etwas anwinkeln?“ Bereitwillig kommt die Patientin der Aufforderung nach. Michelle und Niloofar arbeiten beim Verbandswechsel Hand in Hand und geben sich gegenseitig Feedback. Vom anderen lernen gehört auch zur Idee der Schülerstation.

MEDIZIN 4.0 IN DER PFLEGE

Danach steht die Dokumentation an – per iPad. Einmal die Kamera ausgelöst – fertig ist ein Foto der Wunde für die digitale Patientenakte. Ein weiterer Klick zeigt den Auszubildenden, welche Aufgaben ihnen der Stationsarzt zugeteilt hat. „Das ist schon toll, dass wir hier so digital arbeiten können“, freut sich Michelle.

Auch in der Pflegeschule auf dem Klinik-Campus sind iPads und Smartboards selbstverständlicher Teil des Unterrichts. Die 106 Auszubildenden in Reinbek haben jeweils mehrere Wochen Theorie. Dann wechseln sie wieder auf eine der Stationen.

Um Theorie und Praxis noch besser miteinander zu verzahnen, gibt es sogenannte „Lerntage“. Organisiert werden diese von Sandra Schubert. Sie ist als Zentrale Praxisanleiterin die erste Ansprechpartnerin der Auszubildenden. „Der Lernstoff ist ziemlich umfassend. Deshalb greifen wir Themen aus dem Unterricht direkt auf der Station auf und üben sie in der Praxis. Das hilft den Auszubildenden sehr“, hebt die 44-Jährige hervor. Vor allem komme es in der Pflege aber auf „Menschlichkeit“ an, meint Schubert.

MENSCHEN EINE PERSPEKTIVE GEBEN

Ein Aspekt, der dem katholischen Krankenhaus in vielerlei Hinsicht sehr wichtig ist. So beschäftigt die Klinik etwa 15 Geflüchtete, darunter zwei Auszubildende, berichtet Pflegedirektor Thomas Meyer. „Wir sehen es

als Verpflichtung an, diesen Menschen eine Perspektive zu geben. Sie sind für uns eine Bereicherung: Mit ihren Sprachkenntnissen helfen sie ausländischen Patienten oft bei Verständigungsproblemen.“

Auch die 22-jährige Niloofar wurde in der Klinik schon einmal als Dolmetscherin eingesetzt. Ihr Heimatland Iran musste sie 2016 verlassen, weil sie zum Christentum konvertierte und verfolgt wurde. Nach vielen Deutschkursen und einigen Praktika konnte sie ihre Ausbildung beginnen. „Das ist wirklich ein Traum für mich. Später möchte ich am liebsten OP-Schwester werden“, sagt sie in astreinem Deutsch.

Michelle will sich nach der Ausbildung als Wundmanagerin fortbilden. „Ich hätte früher nie gedacht, dass der Pflegeberuf so viele Möglichkeiten bietet. Auch wenn er echt anstrengend sein kann“, sagt Michelle. Und schaut zur Tür von Zimmer sieben, über der das weiße Blinklicht wieder unaufhörlich leuchtet.



PFLEGELEISTUNGEN – EIN ÜBERBLICK

14

Gesetzlich Krankenversicherte sind automatisch in der sozialen Pflegeversicherung versichert. Privat Krankenversicherte müssen auch die Pflege privat versichern. Knapp **3,9 Millionen Pflegebedürftige** beziehen derzeit Leistungen – über drei Viertel für ambulante Pflege. Welche Leistungen gezahlt werden, ist individuell unterschiedlich. Jeder Pflegefall wird begutachtet, um den Pflegeaufwand zu ermitteln.

FÜR PFLEGEBEDÜRFTIGE IM HEIM



**125 bis
2.005 €**

monatlich, je nach
Pflegebedarf



Mehr Informationen
beim Online-Ratgeber Pflege:
www.bmg.bund.de



FÜR PFLEGEBEDÜRFTIGE, DIE ZU HAUSE LEBEN

**316 bis
901 €**

Pflegegeld monatlich,
wenn Angehörige oder
Freunde pflegen



689 bis 1.995 €

monatlich für teilstationäre
Pflege und für ambulante
Pflegedienste

15



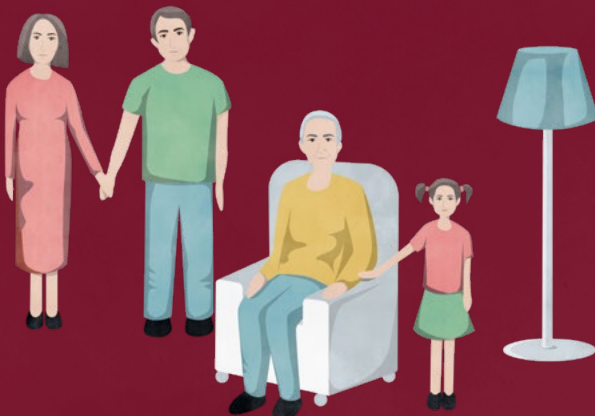
Bis zu **4.000 €**

für alten- und behinderten-
gerechten Wohnungsumbau



Bei Bedarf Übernahme der Kosten
für Pflegehilfsmittel wie Bett oder
Notrufsystem

FÜR PFLEGENDE ANGEHÖRIGE



- Bis zu **1.612 €** jährlich für Pflegevertretung bei Urlaub oder Krankheit
- Anspruch auf bis zu **6 MONATE** Freistellung vom Job
- **10** zusätzliche bezahlte freie Arbeitstage – wenn nötig
- Bis zu **24 MONATE** Anspruch auf Teilzeitarbeit
- Pflegeberatung und -kurse

IST DAS WIRKLICH SO?

Pflege zu Hause oder im Heim, Pflege durch professionelle Pflegekräfte oder durch Angehörige: Fragen rund um die Pflege gibt es viele. Einige werden hier aufgegriffen – und beantwortet.



MÜSSEN KINDER IMMER FÜR DIE PFLEGE IHRER ELTERN BEZAHLEN?

Nein. Die soziale Pflegeversicherung ist eine „Teilkaskoversicherung“, sie deckt nicht alle Pflegekosten. Im Pflegeheim kommt noch ein Eigenanteil für Unterkunft und Verpflegung hinzu. Sollten Rente und Vermögen nicht reichen, springt die Sozialhilfe ein. Sie prüft, ob sich erwachsene Kinder an den Kosten beteiligen können. Bisher fehlen hier eindeutige Vorgaben. In der Regel werden das Eigenheim und mindestens 1.800 Euro monatlich nicht angetastet. Mit dem Angehörigen-Entlassungsgesetz sorgt die Bundesregierung für eine weitreichende Entlastung der Kinder: Künftig werden erwachsene Kinder erst zu Unterhaltszahlungen herangezogen, wenn ihr Jahreseinkommen 100.000 Euro brutto übersteigt.

WERDEN PFLEGEHEIME AUSREICHEND KONTROLLIERT?

Ja. Alle Pflegeheime werden regelmäßig einmal im Jahr überprüft – von Prüfern des Medizinischen Dienstes der Krankenversicherung und dem Prüfdienst der Privaten Krankenversicherung. Weitere Prüfungen sind möglich, wenn es konkrete Anhaltspunkte für Missstände gibt. Etwa wenn Pflegebedürftige oder ihre Angehörigen sich bei der Pflegekasse beschweren. Hinzu kommen Prüfungen durch die Heimaufsicht in den Bundesländern. Prüfergebnisse müssen leicht und kostenfrei zugänglich sein, beispielsweise im Internet oder im Pflegestützpunkt. Eine neue Qualitätsprüfung wird die Bewertung von Pflegeheimen sogar noch aussagekräftiger machen. Bis Ende 2020 sollen alle stationären Einrichtungen nach dem neuen System geprüft werden.

KÖNNEN NEUE PFLEGESTELLEN ÜBERHAUPT BESETZT WERDEN?

Herausfordernd, aber möglich. 13.000 neue Stellen in der Altenpflege und jede zusätzliche Pflegestelle im Krankenhaus sind finanziert. Dafür hat die Bundesregierung gesorgt. Aber Stellen schaffen und finanzieren ist das eine, sie zu besetzen das andere. Damit auch dies gelingt, wird an vielen Stellen gearbeitet. Mehr Menschen sollen für den Pflegeberuf gewonnen werden, durch Umschulungs- und Weiterbildungsangebote, bessere Arbeitsbedingungen, fairere Löhne, das Anwerben ausländischer Fachkräfte und nicht zuletzt eine modernisierte Ausbildung – ohne Schulgeld und mit angemessener Vergütung. Damit sind erste wichtige Schritte gemacht, weitere werden folgen.

GIBT ES FÜR PFLEGE ZU HAUSE WENIGER GELD ALS IM HEIM?

Schwer vergleichbar. Angehörige, Nachbarn und professionelle Pflegekräfte: Pflege zu Hause verteilt sich oft auf viele Schultern. Deshalb gibt es eine breite Palette von Hilfsangeboten – je nach Pflegebedürftigkeit. Der eine braucht Pflege nur am Tag, der andere in der Nacht. Manchmal ist wochenweise eine vollstationäre Pflege nötig, etwa wenn pflegende Angehörige krank sind. Oder die Wohnung muss altengerecht umgebaut werden. All das sind Beispiele für Leistungen in der häuslichen Pflege, die in der stationären so nicht nötig sind. Für die Pflege im Heim gibt es je nach Grad der Pflegebedürftigkeit eine festgelegte Summe. Ein finanzieller Vergleich zwischen Unterstützung für zu Hause oder im Heim ist also wenig aussagekräftig.

GIBT ES GELD FÜR EINEN PFLEGEGERECHTEN WOHNUNGSUMBAU?

Ja. Die Türen sind zu eng und die Dusche ist schwer erreichbar? Ob wegen zunehmenden Alters oder Behinderung: Wer körperlich eingeschränkt ist, kann Zuschüsse für entsprechende Umbauten erhalten. Die Pflegekassen zahlen bis zu 4.000 Euro. Voraussetzung: ein Pflegegrad vom Medizinischen Dienst der Krankenversicherung. Wenn der Bedarf steigt, können erneut Zuschüsse beantragt werden. Zudem gibt es staatliche Förderprogramme für alters- oder behindertengerechte Wohnraumanpassungen über die KfW-Bankengruppe. Möglich sind Zuschüsse und günstige Baufinanzierungszinsen. Das könnte auch interessant sein für Menschen, die noch fit sind. Warum nicht heute schon für morgen planen?

17





EHRENAMT IM GRÜNEN KITTEL

Mittwoch Morgen, Evangelisches Krankenhaus im brandenburgischen Ludwigsfelde: Eine Frau ist auf dem Weg zu einer Patientin auf der Orthopädie-Station. Sie trägt einen grünen Kittel, ist aber keine Ärztin oder Krankenschwester. Evelies Langhoff ist eine Grüne Dame.

Menschen zur Untersuchung begleiten, eine Zeitung holen, vorlesen, miteinander reden oder einfach nur da sein. Grüne Damen und Herren kümmern sich seit inzwischen 50 Jahren ehrenamtlich um die Dinge, für die im Krankenhausalltag oft die Zeit fehlt. Die Patientin, die Evelies Langhoff besucht, steht vor der Entlassung. Beide Frauen strahlen Zuversicht aus.

Im Krankenhaus gibt es vier Grüne Damen. Die Gruppe teilt sich die Stationen mit insgesamt 250 Betten untereinander auf. Langhoff ist immer mittwochs da. Sie geht von Zimmer zu Zimmer, klopft an und stellt sich vor. Sie müsse sich „langsam rantasten“ und herausfinden, ob die Patienten reden wollen oder Unterstützung möchten. Schließlich gehe es ihnen oft schlecht.

HELFEN, REDEN, ZUHÖREN

Viele Patientinnen und Patienten nutzen die angebotene Hilfe oder die Gelegenheit zum Gespräch. Die Angst vor der Operation kann ebenso Thema sein wie die Lebenssituation insgesamt. Mit Angehörigen können oder wollen die Betroffenen nicht über alles sprechen. Ein Außenstehender kann helfen, ist die Erfahrung der Grünen Damen. Sie geben keinen medizinischen Rat, sie sprechen aber Mut zu, zeigen Verständnis und können zuhören. „Manchmal sitze ich nur am Bett und halte die Hand“, so Langhoff.

DIE PATIENTEN SIND DANKBAR

Was bringt eine 71-jährige Kirchenmusikerin dazu, Woche für Woche in ein Krankenhaus zu gehen und mit Fremden über deren Sorgen zu sprechen? Evelies Langhoff wollte im Ruhestand „etwas mit Menschen machen“. Das liegt ihr. Als gläubige Christin möchte sie anderen beistehen. Über Belastendes kann sie mit der Seelsorgerin des Krankenhauses sprechen. Die Grünen Damen bekommen von den Patienten viel Dank und Lob zurück. Manchmal sei sie gerührt vom Vertrauen, das ihr entgegengebracht werde, sagt Langhoff.



ERFAHRUNGEN FÜRS LEBEN SAMMELN

Feuerwehren, Sportvereine oder Umwelt- und Naturschutz: In vielen Bereichen würde es ohne den Einsatz von jährlich gut 100.000 Menschen im Rahmen eines Freiwilligendienstes haken. Mit ihrem Einsatz leisten sie einen wichtigen Beitrag zum Zusammenhalt der Gesellschaft. Sie nehmen aber auch selbst etwas mit. Sie können Erfahrungen sammeln, sich ausprobieren, vielleicht auch eigene Grenzen ausloten.

Von den Freiwilligen engagieren sich circa 40.000 im Bundesfreiwilligendienst (BFD). Die meisten davon helfen im sozialen Bereich, viele davon in Krankenhäusern oder Pflegeeinrichtungen. Sie unterstützen das Pflegepersonal bei Dingen, die

sonst manchmal auf der Strecke bleiben: die Begleitung zum Arzt, ein Brettspiel im Seniorenheim oder auch einfach mal ein offenes Ohr.

Im BFD kann sich jeder engagieren, der die Schulpflicht erfüllt hat. Der Freiwilligendienst dauert zwischen sechs und 24 Monaten und ist jetzt auch für jüngere Menschen in Teilzeit möglich. Kranken- und Sozialversicherungen werden grundsätzlich übernommen. Ein monatliches Taschengeld wird gezahlt.



Weitere Infos unter
www.bundesfreiwilligendienst.de



SCHWARZROTGOLD KOSTENLOS BESTELLEN

Als Druckexemplar einzeln oder im Abo (4x/Jahr):
Tel.: 030 18 272 272-1
Mail: publikationen@bundesregierung.de
Unter www.bundesregierung.de/publikationen
auch als **Download**

Als **digitalen Newsletter**:
www.bundesregierung.de/abos

HÖRFASSUNG



KONTAKT

www.bundesregierung.de
Mail: internetpost@bundesregierung.de
Tel.: 030 18 272 272-0
Folgen Sie der Bundesregierung auf:



**AUSBILDUNGS
OFFENSIVE
PFLEGE**



DAS DING HAT ZUKUNFT: DIE NEUE AUSBILDUNG IN DER PFLEGE AB 2020.

Für alle, die zukunftssicher durchstarten wollen: Die neue Pflegeausbildung bietet flexible Einsatzmöglichkeiten in der Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege – faires Gehalt und Aufstiegschancen inklusive. Mach Karriere als Mensch! Weitere Informationen unter pflegeausbildung.net



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



**MACH KARRIERE
ALS MENSCH!**
pflegeausbildung.net